

Christina Besmer

Quartier und Nachbarschaft machen. Eine stadthnographische Untersuchung in Basel über (Re-)Produktionen lokaler Räume und Sozialitäten. Münster: Waxmann 2023, 392 S. (culture [kylty:r], Schweizer Beiträge zur Kulturwissenschaft, 10; zgl. Basel, Univ., Diss., 2019). ISBN 978-3-8309-4755-4.

Die Kulturanthropologin Johanna Rolshoven hält in ihrem Band „Stadtforschung ist Gesellschaftsforschung“ aus der Perspektive der Kulturanalyse fest, dass „Gesellschaft als Miteinander von Menschen mit dem Ziel der sozialen Organisation eines Gemeinwesens [...] in städtischen Situationen greifbar, erforschbar und verstehbar [wird]“ (2021, S. 15). In der vorliegenden Untersuchung von Christina Besmer geht es in diesem Sinne um Vergesellschaftung im Kontext des Städtischen, im Mittelpunkt ihrer aktorszentrierten Forschung steht das Quartier als soziale Formation. Unter einem Quartier – der Begriff ist dem Französischen entlehnt – wird in der Schweiz ein Bezugssystem verstanden, das nicht zwingend einem ganzen Stadtteil entsprechen muss. Vielmehr geht es um einen Sozialraum, in dem Menschen zusammenleben, sich versammeln, Deutungen aushandeln und gleichzeitig in organisatorische Strukturen eingebunden sind. Die Stadt Basel, in der Besmer ihre ethnografische Studie verortet, besteht aus insgesamt 19 Quartieren. Eine vergleichbare Größe in anderen Städten markieren die Bezirke mit ihren Bezirksverwaltungen, die das Stadtleben auf Alltagsebene moderieren.

Stadtteile, Distrikte, Viertel und Nachbarschaften, *Neighbour-/Hoods* oder auch *Corners*/Straßenecken sind ein probater Topos der Stadtforschung – insbesondere in der US-amerikanischen Tradition der „Chicago School of Urban Sociology“. Aber auch in der internationalen Forschungslandschaft, u. a. in Brasilien, in Vietnam oder im Iran, und der deutschsprachigen Stadtanthropologie ist diese Perspektivierung des Lokalen ein geradezu klassisches Thema. Erwähnt sei an dieser Stelle insbesondere

Gisela Welz' Standardwerk zur Bedeutung des „Street Life“ für die Bewohner:innen eines Blocks an der Douglass Street in Brooklyn, New York (1991). Vor diesem Hintergrund hat sich Christina Besmer mit der Herstellung städtischer Räume in Basel befasst und ist deren (Re-)Produktion auf der Ebene des Quartiers nachgegangen. Ihrer Studie liegt die Beobachtung zugrunde, „dass Vorstellungen von Quartier und Nachbarschaft als *lokale* Sozialräume – trotz wiederkehrender Diskurse über Entterritorialisierung und Anonymisierung – nach wie vor wichtige Aspekte städtischen Lebens sind“ (S. 10). Im Fokus ihrer fundierten Auseinandersetzung mit dem *Social City Life* steht die alltägliche Praxis des „Nachbarschaft-Herstellers“ von Stadtbe-wohner:innen. Wie Christina Besmer weiter ausführt, war es „[d]as Ziel [...], ausgehend von Basel nachzuvollziehen, wie, wozu und in welchen Kontexten verschiedene Akteur*innen auf die Konzepte Quartier und Nachbarschaft Bezug nehmen und wie sie diese als urbane Nahräume und Sozialitäten deuten, machen, nutzen und verhandeln“ (ebd.). Der Stadtforscher und Publizist Christoph Laimer hat im Zusammenhang mit der fortschreitenden Ökonomisierung des Stadtraums in der Zeitschrift *dérive* (Nachbarschaft, 2018, S. 5) auch das politische Potenzial von Nachbarschaften im Hinblick auf Zusammenschlüsse, Aktivismus und Informationsaustausch hervor-gehoben.

Wesentlich für die Blickrichtung der vorliegenden Studie ist die epistemologi-sche Idee der Kulturanalyse, wie sie der Kulturwissenschaftler Rolf Lindner bezug-nehmend auf die Cultural Studies schon vor rund 20 Jahren formuliert hat (Vom Wesen der Kulturanalyse, 2003). In der Umsetzung ihrer Forschungsfrage koppelt Christina Besmer das von Lindner postulierte ganzheitliche „Denken in Konstellationen, in Nachbarn, Konkurrenten und Vorbilder[n]“ (ebd., S. 181) mit einer multimetho-disch angelegten Feldforschung. Theoretisch verbindet sie den kulturanalytischen Zugriff mit praxeologischen Überlegungen und dem Konzept der *urban assemblages* (I. Farías/T. Bender, 2011), um „Quartier- und Nachbarschaftspraxen als *fluide* relationalle Geflechte zu konzeptionalisieren“ (C. Besmer: Quartier und Nachbarschaft, 2023, S. 51). Die Dramaturgie der Arbeit ist klar ersichtlich und lässt entsprechend Raum für komplexe theoretische Überlegungen, die sich an der einen oder anderen Stelle aber mitunter auch ein wenig zu weit verzweigen.

Bei dem praxeografischen Vorgehen im Feld steht das *Doing* im Fokus (M. Knecht: *Nach Writing Culture*, mit Actor-Network, 2013). Im Rahmen ihrer Studie nimmt Christina Besmer materielle und immaterielle Aspekte, menschliche und nicht-menschliche Akteur:innen in den Blick. Beforscht wurde dabei kein einzelner Ort, stattdessen hat sie ihr Feld in Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Quar-tieren selbst hergestellt. Besmer ist der Territorialisierung des Raums mittels Karten ebenso nachgegangen wie der Herstellung von Nachbarschaften über kommerzielle Apps und Bottom-up-Projekte, dem eventisierten Erfahren von Gemeinschaft beim Müllsammeln oder partizipativ angelegten Stadtentwicklungsformaten. Die Kultur-

wissenschaftlerin schließt ihre Ausführungen mit einer deduktiven Reflexion in doppelter Hinsicht. Zum einen geht es um eine „praxis- und assemblagetheoretisch fundierte[.] Kulturanalyse“ (S. 354), zum anderen um abschließende Gedanken „[z]ur gegenwärtigen Relevanz von Quartier und Nachbarschaft und deren Erforschung“ (S. 357). Besmer kommt dabei zu dem überzeugenden Schluss, dass die Erweiterung der Kulturanalyse um Assemblage-Theorien deren relationales Verständnis noch umfassender denken und untersuchen lässt. Mit Blick auf das Feld hebt sie hervor, dass das Quartier keine feststehende Entität bildet, sondern immer wieder hergestellt wird und verhandelt werden muss. Dieser Notwendigkeit wohnt auch der politische Charakter des Quartiers inne, in der flüchtigen Moderne bleibt Nachbarschaft damit relevanter Schauplatz von Versammlungen.

Simone Egger, Saarbrücken

<https://doi.org/10.31244/zekw/2025/02.28>